

Rudolf Cruel

Kreuzfahrer

(1881)

I.

1 Vom Himmel feurig niederhing
Der Abendröthe Purpurfahne,
Als in Gedanken Omar ging
Umher auf Hittin's blut'gem Plane,
5 Wo nun die Sieger nach dem harten
Kampfe die Todten still verscharren.

Da lag der Kern der Ritterschaft,
Der stolz daherzog zum Gefechte
Und pochte auf des Kreuzes Kraft,
10 So Fürst wie Adel, Herr und Knechte,
Entstellt von Wunden, mit den bleichen
Erstarrten Zügen, Leich' auf Leichen.

Doch nein, hier zuckt es im Gesicht
Des jungen Ritters schmerzlich leise,
15 Und rasch entschlossen Omar bricht
Hervor aus der Beschauer Kreise:
»Halt!« ruft er aus mit freud'gem Beben,
»In dem glüht noch ein Funken Leben!

Vertraut nur mir zur Pflege ihn
20 Und helft, ihn fort zum Lager tragen!«
Man murr't und droht, bei Saladin
Sein falsches Mitleid zu verklagen;

Doch hat sein Wort und Geld gefunden
Bald willige Träger für den Wunden.

25 Der junge reiche Sarazen
Pflegt ihn mit mütterlichen Sorgen
Und wagt nicht aus dem Zelt zu gehn,
Bevor der Arzt am dritten Morgen
Im schweren Kampf von Tod und Leben
30 Des Sieges Hoffnung ihm gegeben.

 Und kaum vermag sein kranker Gast
Zu halten sich auf sicherem Rosse,
So führt er ihn zu besserer Rast
Zum Libanon nach seinem Schlosse,
35 Im kühlen Saal, im schatt'gen Garten
Still die Genesung zu erwarten.

 Dort saßen im Gespräche traut
Sie stundenlang auf der Terrasse,
Bis aus der Höhe lächelnd schaut
40 Des Mondes Angesicht, das blasse;
Und leise träumend nun sie lauschen
Auf der Fontänen stärkres Rauschen.

 Auf Omar's Wunsch erzählte dann
Hugo wohl noch beim Licht der Sterne
45 Dem Freunde, den er hier gewann,
Von seiner deutschen Heimath gerne,
Wie sich am Rhein mit goldnen Reben
Die Felsen aus dem Strome heben.

 Gekrönt mit dunklem Wälderkranz,
50 Draus kühn der Burgen Zinnen ragen,

Wie in der grünen Wellen Tanz
Lustig im Takt die Ruder schlagen,
Und Dorf und Stadt, von Blütenbäumen
Versteckt, die grünen Ufer säumen,

55 Wie dort man jagt in Wald und Feld
Den Bär und Wolf mit den Genossen
Und im Turnier, den Speer gefällt,
Dahersprengt auf den starken Rossen,
Wenn vom Balkon herniederschauen
60 Mit blauem Aug' die schönen Frauen.

 Und Omar seinem Gaste drauf
Erzählt vom Leben des Propheten,
Von der Khalifen Siegeslauf,
Und auf der Dichtung Zauberbeeten
65 Pflückt er die schönsten Märchenblüthen,
Wie sie des Ostens Gärten hüten.

 Dann führt er den Gesunden bald
Hin nach Damask in die Bazare,
Hinauf zu Liban's Cedernwald,
70 Hinab in's weite wunderbare
Sandmeer voll Wüstenabenteuer
An der Beduinen Lagerfeuer.

 Mit ihnen jagen sie zu Roß
Nach fernen Zielen um die Wette,
75 Dann kehren sie zurück zum Schloß
Und freuen sich der sichern Stätte.
Bald wieder schweifen sie in's Weite
Durch Berg und Thal nach Jägerbeute.

80 So flog ein Jahr und mehr dahin;
Doch heißer wird des Heimwehs Sehnen
Und trübt des Ritters frohen Sinn,
Und kaum erwehrt er sich der Thränen,
Sieht er das Lastkameel mit breiten
Fußsohlen hin zur Küste schreiten.

85 Und endlich er dem Freund gesteht,
Was ihm die Seele will zerreißen.
Vergebens der zu bleiben fleht
Und will sein Bruder sein und heißen
Und ihm mit Land und Goldesschätzen
90 Die Heimathgüter reich ersetzen.

 Doch als er jenen fassungslos
Nur schweigen sieht und bitter weinen,
Da rüstet, edel stets und groß,
Er ihn zur Reise von dem Seinen
95 Mit allem, was zu Schutz und Labe
Gereicht, und mancher Liebesgabe.

 Er führt ihn nach Beirut an's Meer
Und auf ein Schiff der Genuesen,
Und selber krank nimmt Abschied er
100 Vom Freunde, der bei ihm genesen,
Und sieht das Schiff in blauer Ferne
Verschwinden mit dem Abendsterne.

II.

 Mit wundem Herzen kehrte dann
Omar zu seines Schlosses Hallen,
105 Doch öde starren sie ihn an,
Hohl seine Worte drin erschallen,

Und qualvoll langsam ziehn die Stunden,
Die sonst im Flug dahingeschwunden.

110 Und »Hugo« flüstert leis der Born,
Von ihm erzählt des Waldes Rauschen,
Laut ruft nach ihm das Jägerhorn,
Und jedem Tritte muß er lauschen,
Nach jedem Rosse späht in's Weite
Sein Aug', ob er vorüberreite.

115 An ihn erinnert Berg und Thal,
Ein jeder Pfad, so Baum wie Blume,
Das Mondenlicht, der Sonnenstrahl,
Und selbst in Gottes Heiligthume
Denkt er des Freundes, der, gefunden,
120 So bald für immer ihm entschwunden.

Nein, nicht für immer! Wohl ein Jahr
Hat er der Trennung Leid getragen,
Da steht im Herzen fest und klar
Auch der Entschluß zu kühnem Wagen;
125 Rasch werden Schloß und Gut verhandelt,
Und bald an Schiffes Bord er wandelt.

Nach Westen hin, nach Deutschland fort
Ziehn mit den Wolken die Gedanken,
Zieht auch das Schiff aus sicherem Port
Hin durch der Wogen tückisch Schwanken;
130 Und wie im Wind die Segel blähen,
Träumt er vom frohen Wiedersehen.

Doch alles Glück ist nur ein Traum;
Es scheitert an Italiens Strande

135 Das Fahrzeug. Durch der Brandung Schaum
 Er rettet glücklich sich zum Lande,
 Doch arm und bloß, die reiche Habe
 Lag tief versenkt im Wellengrabe.

 So wandert er als Bettler fort,
140 Hinauf die Alpen und hernieder;
 Den Rhein entlang von Ort zu Ort
 Schleppt er die todesmatten Glieder,
 Von tausendfacher Qual verwundet,
 Bis er des Freundes Burg erkundet.

145 Doch welcher Schreck! Durch's offne Thor
 Erblickt er der Verwüstung Grausen,
 Aus Trümmern ragt der Thurm hervor,
 Drin Raben nur und Eulen hausen,
 Und vom zerbrochenen Altane
150 Weht Epheu jetzt als Trauerfahne.

 Wer sagt nun, was aus Hugo ward?
 Da zog ein Hirt durch diese Oede,
 Der ihm das Rätsel offenbart:
 »Erobert ist in heißer Fehde
155 Die Burg und mit den Söhnen allen
 Der Vater selbst im Kampf gefallen.

 Da bald die Mutter starb vor Gram,
 Die Schwester sich dem Himmel weihte,
 Fand Hugo, als er wiederkam
160 Nach Jahren aus dem heil'gen Streite,
 Niemand daheim mehr von den Seinen
 Und hatte alle zu beweinen.

165 Verlassen von der falschen Welt,
 Getäuscht von ihrem Glück hienieden,
Sucht er, dem jede Lust vergällt,
Im Kloster nun den wahren Frieden
Und hat, ich weiß nicht wo, den Orden
Genommen und ist Mönch geworden.«

170 So sprach der Hirt. Er hört es kaum
In der verlorenen Hoffnung Schmerzen
Und wandert fort in düsterm Traum,
Verzweiflung in dem kranken Herzen.
In einer Stadt verworrenen Gassen
Fand er am Abend sich verlassen.

175 Ein Obdach suchend für die Nacht,
Sieht er die Kirche vor sich liegen.
Am Eingang, schützend überdacht,
Wirft er sich müde auf die Stiegen
Und schlummert bis zum lichten Morgen,
180 Der ihn erweckt zu neuen Sorgen.

 Von wildem Rufen aufgejagt,
Sieht er ergriffen und gebunden
Sich und als Mörder angeklagt,
Den man zur rechten Zeit gefunden,
185 Und neben sich entsetzt in rothen
Blutlachen einen bleichen Todten.

 Man führt ihn eilend vor Gericht,
Das sich versammelt schon zur Stunde.
Da hat er sich gefaßt und spricht,
190 Des Lebens satt, mit bitterm Munde:

»Allah ist groß! Laßt mich's gestehen
Und um ein rasches Ende flehen!«

195 Darauf berieth man nicht zu lang
Und brach den Stab und fand ihn schuldig,
Den Tod zu leiden durch den Strang.
Er hört es an kalt und geduldig,
Und harrt des Mönchs, der ihn bereiten
Zum Sterben soll und ihn begleiten.

200 Der kommt und stutzt. Mit lautem Schrei
Umschlingt er dann ihn mit den Armen
Und spricht zum Richter: »Laßt ihn frei!
Habt mit dem Fremdling doch Erbarmen!
Und müßt ihr nach dem Schuld'gen fragen,
Ich bin's, ich hab den Mann erschlagen.«

205 Denn Hugo war's und herzt und küßt
Den erst Erschrock'nen, dann Entzückten,
Dem dieser Augenblick versüßt
Die Leiden alle, die ihn drückten.
Und sie erzählen sich mit Thränen
210 Von ihrem Kummer, ihrem Sehnen.

 Die Richter flüstern lang und leis
Und sitzen rathlos und verdrossen,
Da drängt sich durch des Volkes Kreis,
Der staunend das Gericht umschlossen,
215 Der wahre Mörder zum Verhöre,
Daß er die dunkle That erkläre.

 »Verwundert, sprach er, seh ich zwei
Unschuldge hier zum Tode rennen,

Die doch von allem Makel frei.
220 Ich muß als Thäter mich bekennen,
Der jenen Todten hat erschlagen
Und dann zur Kirchenthür getragen.

Doch nur aus Nothwehr mußst' im Streit
Den Wüthenden ich niederstrecken.
225 Dafür sind Zeugen hier bereit,
Und daß ich nur im ersten Schrecken
Die That verbarg. Was ich verbrochen,
Werd' auch allein an mir gerochen!«

Da sprach man alle dreie los;
230 Und Hugo mußte dem Gerichte
Und Volke, dessen Jubel groß,
Sodann erzählen die Geschichte,
Die eigne und des Sarazenen,
Und rührte alle fast zu Thränen.

235 Drauf führt er Omar zum Asyl,
Das er im Kloster längst gefunden;
Und hier, zu einem höhern Ziel
Durch gleichen Glauben neu verbunden,
Verleben still sie manche Jahre,
240 In treuer Liebe bis zur Bahre.

Von jenem Kloster stehn am Rhein
Die Trümmer noch im Waldesschauer
Mit einem moosbewachsenen Stein
Im Schatten an der Kirchenmauer,
245 Hier ruhn in einem Grabe beide
Von ihres Lebens Lust und Leide.

Textnachweis:

[Rudolf Cruel], *Gedichte eines alten Schulmeisters*, Detmold 1881,
S. 147–158.